

CAMINO FILMVERLEIH PRÄSENTIERT

BOULI LANNERS WIM WILLAERT LYES SALEM SERGE RIABOUKINE

ICH BIN TOT, MACHT WAS DRAUS!

EIN FILM VON
GUILLAUME UND STÉPHANE
MALANDRIN



MIT LYES SALEM SERGE RIABOUKINE EDDY LEDUC JACKY LAMBERT MARIE-RENÉE ANDRÉ

DREHBUCH GUILLAUME & STÉPHAN MALANDRIN IN ZUSAMMENARBEIT MIT VINCENT TAVIER REGIE GUILLAUME & STÉPHAN MALANDRIN PRODUZENTEN JACQUES-HENRI & OLIVIER BRONCKART KO-PRODUZENTEN MILENA POYLO & GILLES SACUTO GUILLAUME & STÉPHAN MALANDRIN, THOMAS LEYERS AUSFÜHRENDE PRODUZENTIN GWENNAELLE LIBERT ASSOCIATE PRODUCER PHILIPPE LOGIE ARLETTE ZYLBERBERG TANGUY DEKEYSER KAMERA HUGUES POULAIN AUSSTATTUNG EVE MARTIN SCHNITT YANNICK LEROY TON MARC ENGELS MARC BASTIEN FRANCO PISCOPO MUSIK DINO CARAPPELLE FÜR DER SCHATTEN DER LÄCHELNDEN KOSTÜM ELISE ANCIÓN REGIEASSISTENZ CHRISTELE AGNELLO BÖHNE NICOLAS BOUCART PRODUKTIONSLEITUNG SOPHIE CASSE PRODUKTIONSLEITUNG POST-PRODUKTION NICOLAS SACRÉ EINE KOPRODUKTION VON VERSUS PRODUCTION, TS PRODUCTIONS, ALTITUDE 100 PRODUCTION, MINDS MEET, VOO ET BE TV, RTBF (TÉLÉVISION BELGE), PROXIMUS MIT UNTERSTÜTZUNG VON CENTRE DU CINÉMA ET DE L'AUDIOVISUEL DE LA FÉDÉRATION WALLONIE-BRUXELLES UND VON VOO UND FONDS AUDIOVISUEL DE FLANDRE (VAF) MIT UNTERSTÜTZUNG VON TAX SHELTER DU GOUVERNEMENT FÉDÉRAL BELGE, D'INVER INVEST UND PROGRAMME MEDIA DE LA COMMUNAUTÉ EUROPÉENNE UND CRÉDIT D'IMPOT POUR SERVICES DE PRODUCTION GESTION SODEC IN ZUSAMMENARBEIT MIT CINÉMAGE 9 MIT BETEILIGUNG VON O'BROTHER DISTRIBUTION UND HAPPINESS DISTRIBUTION WELTVERTRIEB BE FOR FILMS ENTWICKELT MIT UNTERSTÜTZUNG VON FONDS FRANCOPHONE D'AIDE AU DÉVELOPPEMENT CINÉMATOGRAPHIQUE MOULIN D'ANDÉ-CÉCI; CENTRE DES ÉCRITURES CINÉMATOGRAPHIQUES (DRAC & RÉGION HAUTE-NORMANDIE; DÉPARTEMENT DE L'EURE) LES RENCONTRES DE COPRODUCTION FRANCOPHONE MIT BETEILIGUNG VON LABEL BORN BAD RECORDS

VERSUS productions ALTITUDE 100 PRODUCTION O'BROTHER CINÉMA INVER INVEST O'brother HAPPINESS Be for Films

2016 WIRD GEROCKT



VERSUS PRODUCTION UND TS PRODUCTIONS PRÄSENTIEREN

Ich bin tot, macht was draus!

EIN FILM VON

GUILLAUME & STÉPHANE MALANDRIN

96 MIN – BELGIEN / FRANKREICH / 2014/15

mit

BOULI LANNERS, WIM WILLAERT, LYES SALEM, SERGE RIABOUKINE

KINOSTART: 28. APRIL 2016

PRESSE
filmcontact
Kastanienallee 79
10435 Berlin
030-27908 700
info@filmcontact.de

VERLEIH
Camino Filmverleih GmbH
Herdweg 27
70174 Stuttgart
0711 162 21 18 10
info@camino-film.com

BESETZUNG

YVAN
WIM
DANY
PIERRE
NICOLAS
JIPÉ
MARIE SOLEIL

Bouli Lanners
Wim Willaert
Lyes Salem
Serge Riaboukine
Eddy Leduc
Jacky Lambert
Marie-Renée André

TEAM

Produzenten
Co-Produzenten

Jacques-Henri und Olivier Bronckart
Miléna Poylo & Gilles Sacuto
Guillaume und Stéphane Malandrin Tomas
Leyers

Ausführende Produzentin
Beratende Produzenten

Gwennaëlle Libert
Philippe Logie
Arlette Zylberberg
Tanguy Dekeyser

Bild
Szenenbild
Montage
Ton

Hugues Poulain
Eve Martin
Yannick Leroy
Marc Engels
Marc Bastien

Musik

Franco Piscopo
Born Bad Records
Dino Carapelle pour «L'Ombre du Sourire»

Kostüme
Chef Machino
Direktorin der Produktion
Direktor der Post-Produktion

Elise Ancion
Nicolas Boucart
Sophie Casse
Nicolas Sacré

Synopsis

Die bärtigen Rocker der belgischen Band „Grand Ours“ sind bereits in die Jahre gekommen. Vier Freunde und Lebemänner, die leidenschaftlich zusammen musizieren und sich nun endlich auf ihre erste US-Tournee freuen dürfen, die den späten Durchbruch bedeuten könnte. Das Glück scheint aber nicht auf ihrer Seite zu sein: Einen Tag vor Abflug stirbt Jipé, der Sänger der Band. Der Rest der Truppe trauert und beschließt, frei nach dem Motto „Rock 'n' Roll will never die“, die Tournee dennoch anzutreten – mit der Asche ihres Frontmannes im Gepäck.

Jipés Ableben wird von seinen Freunden auf eine derbe und zugleich lebensbejahende Weise betrauert. So wird Jipés Asche im Handumdrehen von der spießigen Urne in einen als angemessen befundenen Plastikbehälter gefüllt und als Tandoori-Gewürz getarnt durch den Zoll am Flughafen geschmuggelt. Und dies ist erst der Beginn einer abenteuerlichen und irrwitzigen Reise, auf der die Freundschaften der Band-Mitglieder auf harte Proben gestellt werden und sie sich auf eine ganz neue Art und Weise kennenlernen. Dabei bleibt kein Geheimnis gewahrt...



DIE REGISSEURE

Guillaume & Stéphane Malandrin

Guillaume und Stéphane Malandrin sind beide bereits in der Filmwelt etabliert. 2009 entschieden sie sich, ihren ersten gemeinsamen Film zu schreiben und zu drehen: „Où est la main de l'homme sans tête“.

„Ich bin tot, macht was draus!“ ist das Resultat der nun zweiten Kooperation der Brüder.



INTERVIEW mit Guillaume & Stéphane Malandrin

Nach Ihrem ersten Kinofilm „Où est la main de l'homme sans tête“, einem eher düsteren Psycho-Thriller, hätte man von Ihnen keine Komödie erwartet ...

Guillaume Malandrin: Aber ja doch! Der erste Kinofilm, den Stéphane und ich schrieben, war eine vollkommen abgedrehte Komödie. Wir gaben sie dann aber doch auf, weil Harold Ramis 1996 einen Film mit den gleichen komischen Elementen drehte: „Multiplicity“ (Vier lieben dich)... Wir haben also bereits früh damit angefangen! Auch danach schrieben wir immer Komödien. Ich arbeitete z. B. mit Picpic an „Panik in der Pampa“ und Stéphane arbeitete mit Olias Barco an „Kill me Please“.

Stéphane Malandrin: Unser nächster Film wird eine Komödie sein. Wir schätzen dieses Genre sehr und möchten hier noch weiter in die Tiefe gehen – das wird eine schwierige Aufgabe.

Um was geht es in „Ich bin tot, macht was draus!“ für Sie?

Guillaume: Um Laurel und Hardy, zwei Belgier mit Elektrogitarren...

Stéphane: Es ist eine Komödie über die Verweigerung des Verlusts, und dem Gegenstück dazu, der Blindheit. Yvan ist Schlagzeuger einer Rockband. Er verliert seinen besten Freund und weigert sich, sich einzugestehen, dass dieser Verlust es durchaus rechtfertigen würde, die geplanten gemeinsamen Konzerte in Los Angeles

abzusagen. Er ist so überzeugt davon, dass er es schafft, den Rest der Band an Bord zu holen. Als dann aber die Realität die Oberhand gewinnt, kommt der tiefe Fall. Diese Geschichte schafft es aber, den Zuschauer zum Lachen zu bringen, statt ihn traurig zu stimmen.

Guillaume: Genau gesehen ist die Thematik die gleiche wie in „Où est la main de l’homme sans tête“: die Hauptperson weigert sich, der Realität ins Gesicht zu blicken. Im Verlauf des Films gerät er in ein Labyrinth, in dem er gezwungen wird, die Augen zu öffnen. Nur ist das Labyrinth diesmal ein komisches.

Stéphane: Ursprünglich ging es bei dem Projekt „Ich bin tot, macht was draus!“ darum, Yvan keines seiner Ziele erreichen zu lassen. Sobald er etwas machen will, versperrt ihm die Realität den Weg. Er will nach Los Angeles und landet in der Arktis von Quebec. Er will mit dem Flugzeug fliegen und landet ihm Zug. Er träumt davon, mit einem Cadillac über den Sunset Boulevard zu fahren und läuft letztendlich zu Fuß durch Schefferville. Er träumt von einer Reise mit seinen Freunden und hat stattdessen einen schwulen Soldaten mit Schnauzer am Hals, den er noch nie zuvor gesehen hat.

Geht es in dem Film um Homosexualität?

Stéphane: Überhaupt nicht. Ich erzähle Ihnen eine kurze Anekdote. Als wir das Drehbuch der belgischen Auswahlkommission für die finanzielle Unterstützung von Filmproduktionen (*Commission de la Selection des Films*) zum ersten Mal vorstellten, wurden wir abgewiesen. Eines der Kommissionsmitglieder sagte uns: „Die Figur Dany ist homosexuell, arabischer Herkunft und vom Militär – alles in einem! Das ist zu viel! Wir raten Ihnen, in der nächsten Fassung zumindest eine der Eigenschaften wegzulassen.“ Geändert haben wir nichts ...

Guillaume: Er stammt aus dem arabischen Raum, das stimmt. Und? Muss denn ein Araber alle Klischees über Araber erfüllen und ein Homosexueller alle Klischees über Homosexuelle, damit es lustig ist? Wir finden nicht. Das Komische findet man nicht da, wo man es zu finden erwartet. Es ist kein klassischer Buddy-Movie, bei dem die Komödie die Gegensätzlichkeit der Figuren braucht, um die Handlung voran zu treiben. In „Ich bin tot, macht was draus!“ haben wir Spaß daran, Klischees und Rollen umzudrehen. Yvan, der Punk, ist in Wahrheit viel konservativer, als er glauben will; der homosexuelle Soldat viel eher ein Punk, als man erwartet.

Stéphane: Es ist eigentlich ein Film voller Clowns. Wim ist der Trottel, der immer eine Katastrophe auslöst und Yvan – der selbst ein Clown ist – zur Weißglut treibt. Yvan ist autoritär und sehr direkt, was zu seinem aufrechten Charakter passt.

Warum sind die Figuren Rocker? Erzählen Sie uns etwas zur Musik in „Ich bin tot, macht was draus!“

Guillaume: Jipé ist der Sänger der Band und wird von Jacky Lambert gespielt, der schon in mehreren Bands gespielt hat, u. a. Périphérique Est, eine Garagen Punk Band. Wir waren oft auf ihren Konzerten und mochten die Atmosphäre und die Leute, die dort waren, und ihre Einstellung zur Zeit; dass sie auch mit 40 oder 50 noch wie mit 17 leben und überzeugt sind, dass man auch in diesem Alter noch Rocker oder Punk sein kann; die damit verbundenen Werte sind sehr stark und erfordern auch einige Opfer — mehr noch, als bei den Zisterzienser Mönchen (lacht)! Es ist die Welt von Jacky Lambert, die unsere Charaktere inspirierte ... schließlich wurde das verrückte Abenteuer daraus, das Stéphane und ich uns vorgestellt hatten.

Darauf kommen wir noch. Aber zurück zur Musik. Was stand zur Auswahl?

Guillaume: Sourire beriet uns bei der musikalischen Produktion des Films. Mit ihm entschieden wir uns recht schnell, dass die Originalband mit den Figuren mithalten können und die Musik, 30 Jahre Leidenschaft für diese Musikrichtung, die wahre Schätze hervor gebracht hat, ausdrücken muss. Die Musik sollte zu ihnen passen. Daher hatten wir weder Interesse daran, noch hätten wir die Mittel gehabt, die Ramones oder Iggy Pop für den Film zu gewinnen. Wir wollten, dass auch kurze Textstücke auf Französisch dabei sind, die näher an den Figuren sind, aktueller, aber auch etwas aus den 70ern und 80ern, also gingen wir dieser Idee nach. Während der Bildmontage mit Yannick Leroy waren wir mit unserem Laptop ständig auf der Internetseite des Labels Born Bad Records. Dort fanden wir unsere musikalischen Schätze, da man am Inhaber des Labels, Jean-Baptiste Guillot, und seiner Rückkehr zum französischen Rock einfach nicht vorbei kam! So wurden die Olivensteins, Cheveu, Les Cavaliers, Cobra zu einem Teil von „Ich bin tot, macht was draus!“. Wir sind wirklich stolz auf diese Originalband, die richtig abgeht!

Der Film ist auch eine erstaunliche Reise in den weiten Norden von Amerika. Wie kamen Sie darauf, so weit weg zu gehen?

Stéphane: Unsere Figuren wurden sozusagen einmal gründlich durchmischt: ab in die Waschmaschine, einmal Schleudergang mit 1600 U/min. Wir wollten, dass sie jede Orientierung verlieren, jede Sicherheit, und bei ihnen eine Reise zu sich selbst auslösen, die so drastisch wie möglich ist: innerlich wie physisch. Marie-Renée André, die Frau, die die Figur von Bouli Lanners in Nordamerika im Zug kennenlernt, verkörpert diese „Schleudergang-Reise“.

Erzählen Sie uns von ihr.

Stéphane: Marie-Renée André ist eine Inuit des Matimekush Stamms, der 520 Kilometer nördlich von Sept-Iles liegt, einer Stadt, die sich noch einmal 900 Kilometer östlich von Montreal befindet. Die Inuit sind einer der eingeborenen Stämme Kanadas. Sie sind nicht viele an der Zahl: 18.000, glaube ich. Außerdem sind sie auf 11

Reservate verteilt. In Schefferville, wo wir drehten, leben 1.500. In den 50ern war Schefferville das Kohlezentrum von Québec. Bis in die 80er war es eine echte Stadt mit Krankenhäusern, Kirchen, Kinos, Cafés, und Häusern überall... Als das Bergwerk schloss, zogen die Kanadier Richtung Küste, sie machten die Stadt platt und gruben alle Fahrzeuge vor den Augen der Inuit-Gemeinde ein, die nichts hatte und ein Trauma durchlebt hatte. Seither haben sie ihr Schicksal selbst in die Hand genommen, die Mine ist wieder geöffnet und sie erbauten diese Geisterstadt, die man im Film sieht... es ist ein sehr armer Ort, vergessen vom Rest der Welt, ein Ort, an den sonst niemand jemals kommt. In Montreal traf ich einen Mann aus Quebec, der nichts davon hören wollte, dass „dort oben in Schefferville“ Menschen lebten. Er wiederholte nur ständig: „Nein, in Schefferville ist niemand! Niemand!“ Er hat wohl irgendeine Doku darüber gesehen... doch die Inuit leben dort... und eine paar Weiße, die ihnen Alkohol verkaufen.

Wie kamen Sie auf diesen Drehort?

Guillaume: Ich wollte irgendwann mal zu einem Festival in Los Angeles. Während des Flugs brach ein Feuer im Cockpit aus. Ich steckte also zwei Tage in Churchill, der Welthauptstadt des Eisbären, mitten in der Hudson Bay fest. Unsere ursprüngliche Idee war es, nach Churchill zu fahren, aber der Zug bis nach oben braucht zwei Tage. Wir schnappten uns also eine Karte von Kanada und suchten einen anderen Zug, der bis ganz in den Norden fährt. So fanden wir Schefferville. Wir kauften ein paar Flugtickets, sahen uns dort um und sagten: Okay, wir schreiben unsere Story für Schefferville, dorthin fahren unsere Rocker.

Sind Ihnen die Drehorte wichtig?

Stéphane: Wir fangen immer mit dem Drehort an, den wir filmen wollen, das stimmt, das gehört zu unserer Arbeitsweise. In „Où est la main“ war es die Basilika von Koekelberg und für „Ich bin tot, macht was draus!“ war es Schefferville. Dann suchen wir die Schauspieler. Aber trotzdem schrieben wir die Rollen für Bouli Lanners und Wim Willaert, weil wir sie vom ersten Tag an, als wir begannen, das Drehbuch zu schreiben, ständig im Kopf hatten. Das war also eine klare Sache, und wir sind sehr stolz auf das Resultat, weil wir sie herausragend finden.

Guillaume: Lyes Salem, Serge Riaboukine und Eddy Leduc kamen später dazu, aber natürlich sind auch sie hervorragend und alle drei sehr komisch.

Wie läuft das Schreiben und Filmen zu zweit?

Guillaume: Wir arbeiten abwechselnd – ich an den Tagen mit gerader Zahl, Stéphane an den ungeraden, wie die Dardenne-Brüder (lacht)... Jeder hat seine Vorlieben und seine Ausbildung. Ich habe Fotografie an der INSAS in Belgien studiert, Stéphane Philosophie, das heißt, er hat mehr mit dem Text zu tun, ich eher mit der Planung.

Wenn wir eine Sequenz inszenieren, dann funktionieren „Text“ und „Planung“ nur noch als eins – also auch wir.

Haben Sie nie Streit?

Stéphane: Ständig! Aber vor allem liegen wir mit uns selbst im Zwist. Wenn wir dann reden müssen, sind wir am Ende immer einverstanden.

Guillaume: Wir wohnen in derselben Straße, wir sehen uns so gut wie jeden Tag. Kaum verwunderlich, dass wir fast Schulze und Schultze sind.

War der Film schwierig zu produzieren?

Stéphane: Das fragt man am besten die Bronckart-Brüder – das sind echte Helden, wir sind wirklich froh, den Film mit ihnen gemacht zu haben – ohne sie hätte es keinen Film gegeben!

Guillaume: Da wir beide Co-Produzenten in unserem kleinen Unternehmen sind, können wir ganz ehrlich unsere Meinung sagen: wir können nur für uns selbst sprechen, aber wir haben bei diesem Film sehr große Enttäuschungen erlebt. Auf französischer Seite unterstützte uns kein einziger Fernsehkanal, weder Canal noch Arte noch France Télévisions noch M6 noch CNC oder irgendein Kabelkanal ... Obwohl unsere französischen Co-Produzenten TS Productions sich alle Mühe gegeben haben, aber gut, der Markt ist hart. Auf kanadischer Seite mussten wir auf die Filmförderung der Sodec verzichten, weil der Film so teuer zu produzieren war. Auf belgischer Seite hatten wir keine Unterstützung von Wallimage, weil wir das angegebene Budget überschritten hatten.

Stéphane: Es war also insgesamt ein echter Horror!

Guillaume: Daher unser Dank an Versus und unsere Produktionsdirektorin Sophie Casse, die wahre Wunder bewirkt hat. Der Film wurde trotz allem geboren, deshalb: Danke!

Brüssel, 9. April 2015